

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1961)
Heft: 7-8

Artikel: Die Arbeit der Maler-Jury in Luzern
Autor: Stocker, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

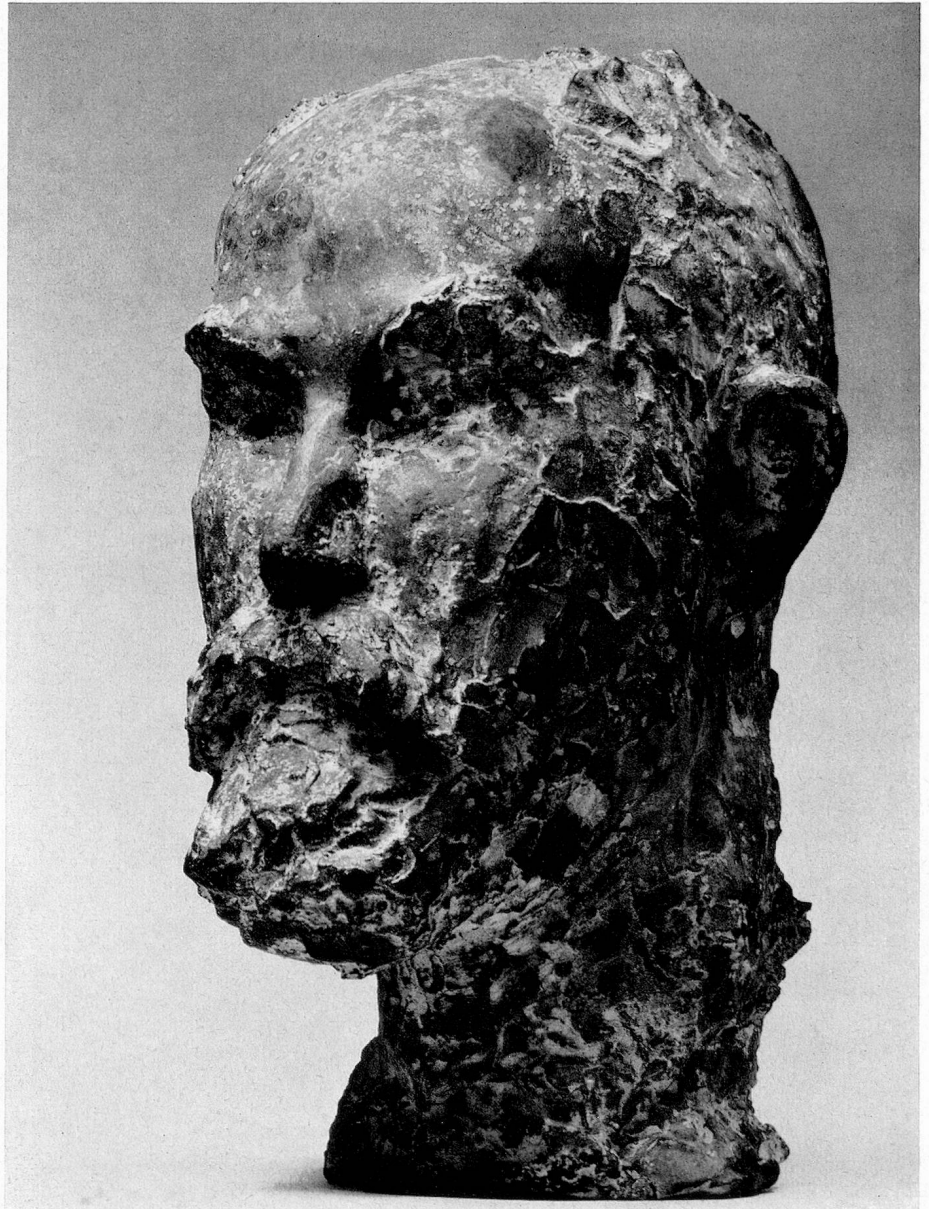
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ARBEIT DER MALER-JURY IN LUZERN

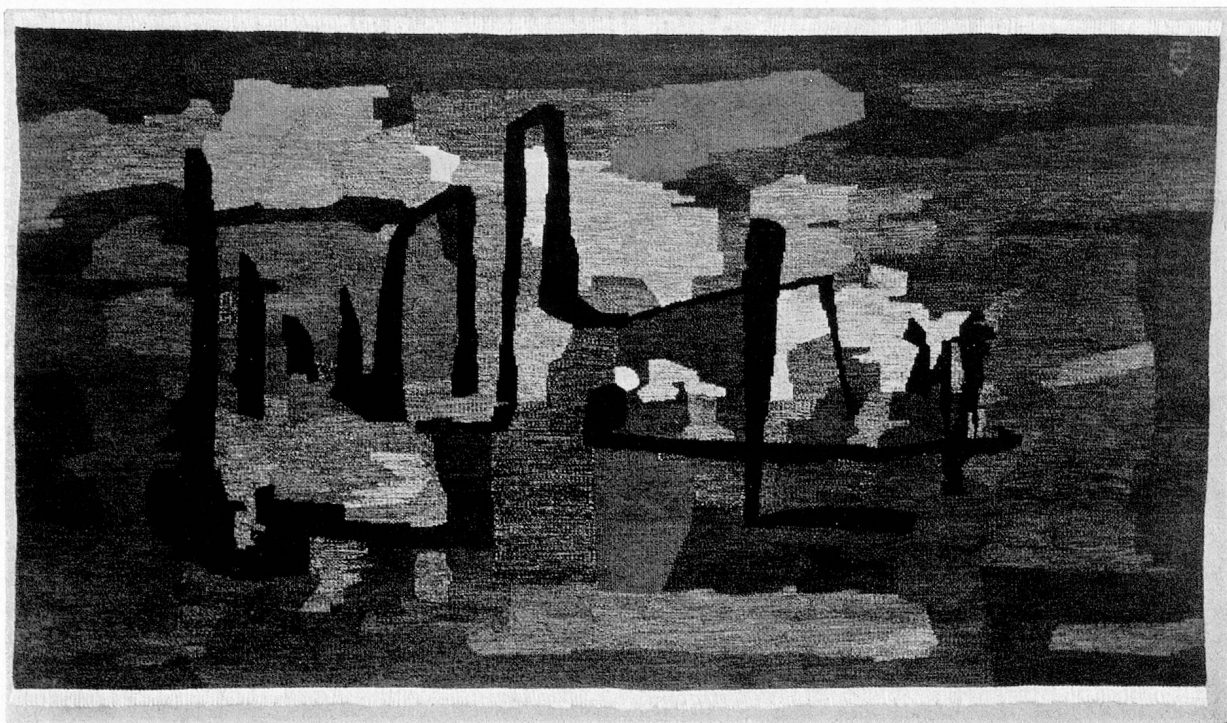
Bericht von Hans Stocker anlässlich der Eröffnung der GSMBA-Ausstellung

Hochverehrter Herr Bundesrat, verehrte Luzerner Behörden, verehrte Anwesende, liebe Kollegen und Freunde! Stellvertretend für die Jury möchte ich Ihnen im Auftrag des Zentralvorstandes der GSMBA etwas von unserer Juryarbeit, vom 5. bis 10. Juni, berichten. Dieses Erlebnis, das Ringen um unsere Aufgabe und unsere Nöte haben sich allen Beteiligten tief eingeprägt. Wer dies nicht schon selbst mitgemacht hat, kann sich nicht vorstellen, was für einen Umfang 5000 Werke, Bilder, Graphiken, Mosaike, Teppiche und Glasbilder haben können, wieviel Platz, Organisationsgeschick, Hilfsdienste, Geduld und Humor es braucht, um eine solche Lawine zu bergen. Unser herzlichster Dank gilt daher der Arbeitssequipe, die mit allen ihren Kräften dieser Ausstellung diente. Als wir am 5. Juni hier eintrafen, standen in diesem Hause von unten bis oben und in der Festhütte

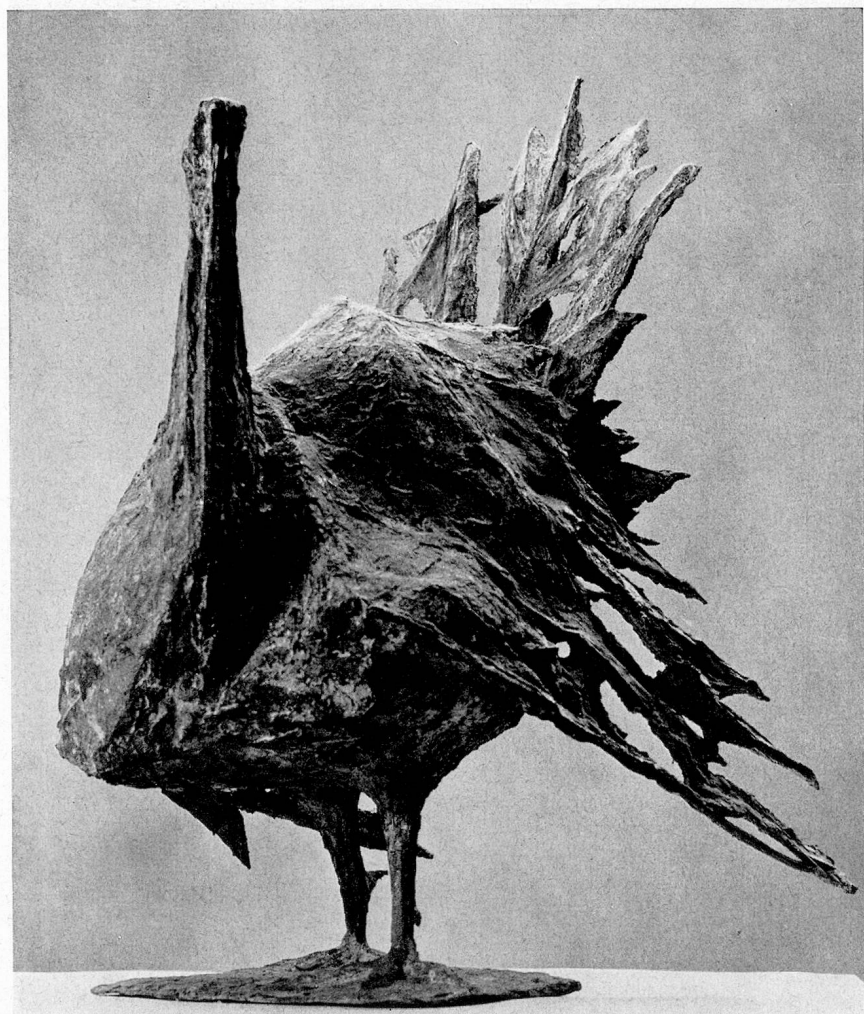
draußen auf der Allmend die Werke, der Wand zugekehrt, in dichten, dicken Reihen! Uns fiel die schwierige, undankbare und oft peinliche Rolle zu, etwa einen Zehntel aus dieser Masse herauszusuchen. Der erste Rundgang, das heißt das Abschreiten der Gänge und Säle, hin und her, treppauf und treppab, benötigte zweieinhalb Tage (25 Stunden); es waren etwa 25 Kilometer zurückzulegen. Resultat: etwa ein Drittel der Einsendungen war ausgeschieden. Alles Unzulängliche, alles unflätig Modernistische war beseitigt. Jetzt erst, nachdem wir alles gesehen hatten, konnten wir uns eine Vorstellung bilden, was die Ausstellung für ein Gesicht haben werde. Wir versuchten in der Folge, im zweiten Durchgang, alle Strömungen, lebendigen Impulse, persönlichen Leistungen und wirklichen Begabungen herauszulösen, weshalb alles Harmlose, allzu Gewohnte, aber auch alles, was die



Jacob Probst: «Selbstbildnis»



Silvia Valentin:
«Grün-Schwarz», Gobelin



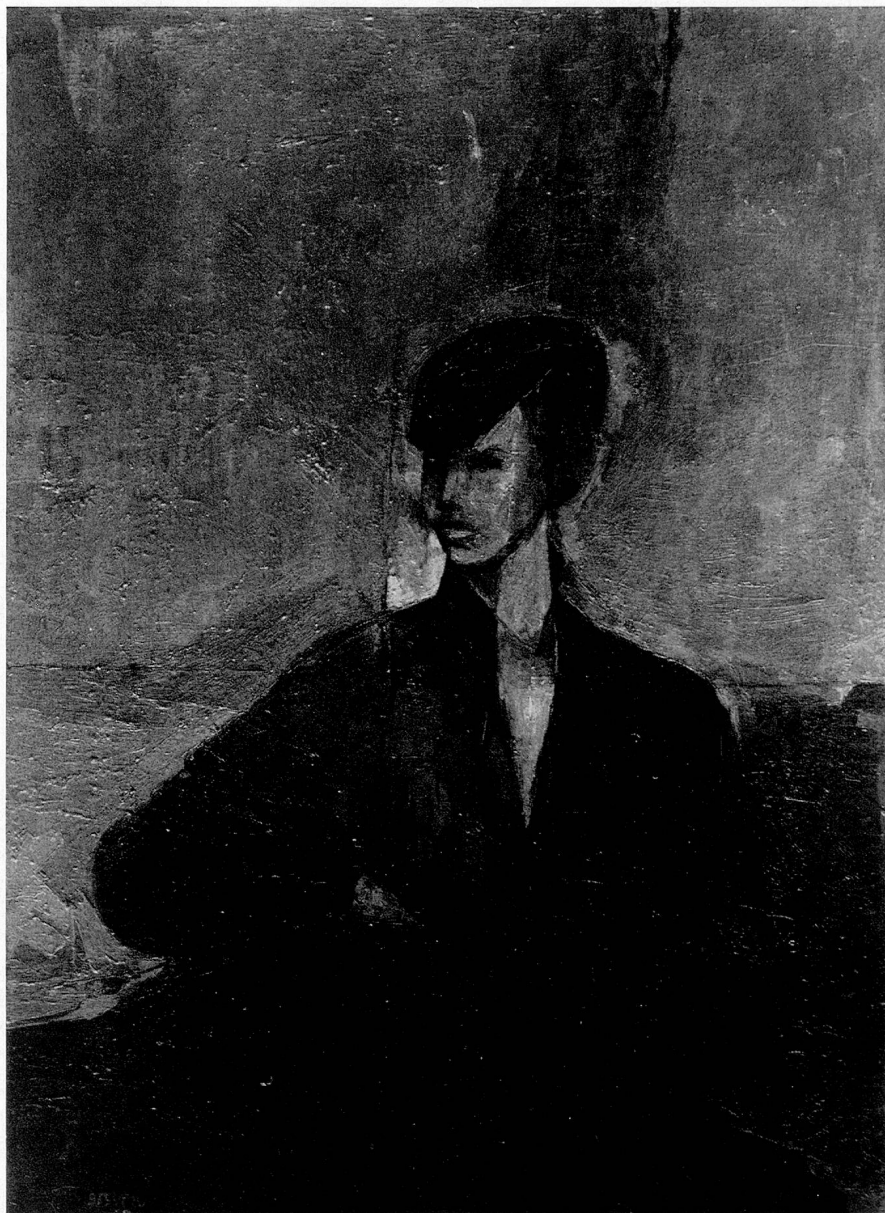
Remo Rossi: «Tacchino»

notwendige Qualität im Einzelwerk gehabt hätte, doch an der Klippe des Ausstellungsstatuts scheiterte, aus-
 schieden werden mußte; es wurde verlangt, daß vom ein-
 zelnen Künstler je drei Werke ein Zusammengehöriges
 ergeben sollten. Dies hatte zur Folge, daß viele Künstler,
 die an und für sich gute Arbeiten eingesandt hatten, mit
 denen jedoch die verlangte Dreierkombination nicht er-
 reicht werden konnte, nicht akzeptiert wurden, was wir
 teils sehr bedauerten. Hieraus können Sie merken, daß
 unsere Arbeit nicht so sehr ein Richteramt als vielmehr
 Wegbereitung für das ist, was die Schweizerische Kunst-
 ausstellung 1961 sein muß, und, wie Sie sehen werden,
 durch die vorbildliche Arbeit derjenigen, die die Aus-
 stellung wirklich gestaltet haben, die «Hänge-Elite», ge-
 worden ist.

Noch stehen wir unter dem Eindruck dieser außerge-
 wöhnlichen seelisch-geistigen Strapaze; diese wirbelnde
 Flut von Bildern, die Bedrängnis unserer Entschlüsse,

die Besorgnis um das Gelingen und die Bewältigung des
 Einsendegutes war eine harte Zerreißprobe. An dieser
 Stelle möchte ich mir eine Frage nach «oben» erlauben:
 Wir leben in einer Zeit des allgemeinen Raubbaues, über-
 all beobachten wir einen nie gesehenen Verschleiß von
 Kräften, Gütern, Zeit und Nerven. Oft fragten wir uns
 während der Arbeit, ob diese Art einer «Nationalen»
 heute noch richtig, sinnvoll und würdig sei. Haben sich
 Monstreausstellungen nicht überlebt? Kann man einem
 Kunstinstitut, einer Jury, eine solche Überschwemmung
 weiterhin zumuten? Im Jahre 1956 in Basel mußten
 4000 Werke bewältigt werden, 1966 werden es vermutlich
 6000 bis 7000 sein.

Das seit längerer Zeit erwartete neue Reglement der
 Eidgenössischen Kunstpflege könnte eine sinnvolle Neu-
 ordnung des Ausstellungswesens ermöglichen. Wir fragen
 mit angehaltenem Atem: *wann* wird dieses neue Regle-
 ment in Kraft treten?



Jean-Marc Besson : «Portrait»